



Die Blaue Karawane

Editorial

Jetzt ist sie fertig, die 7. Ausgabe der Karawanen Zeitung. Wieder hat es länger gedauert als geplant. Aber wir haben nicht aufgegeben, und das Ergebnis zählt.

So geht es auch seit 25 Jahren der Blauen Karawane insgesamt. In kleinen Schritten auf ein großes Ziel zu: Die Einbindung von an den Rand der Gesellschaft Geschobenen (zurück) in deren Mitte. Das ist im Alltag oft mühsam und vom großen Ziel noch immer weit entfernt.

Und doch zieht die Karawane weiter. Sie sucht nach Verbesserungen und neuen Ideen. Eine davon ist das Blaue Haus, ein integratives Mehrgenerationenhaus an der Hafenkante. Bis auf den Standort ist noch vieles unklar, und das größte Problem ist die Finanzierung.

Obwohl das Wohnprojekt noch in den Kinderschuhen steckt, wird in Berlin schon ein ähnliches Vorhaben geplant. Das ist zwar noch keine durchgreifende, solidarische Veränderung in unserer Gesellschaft, aber es sind Schritte in die richtige Richtung.

Wie eine solche umfassende Veränderung ermöglicht werden kann, soll in der Veranstaltung mit der „kritischen Suchbewegung“ diskutiert werden. Auf jeden Fall soll und kann man nicht warten, bis eine Mehrheit in Bewegung kommt. Jeder Einzelne muss einfach da losgehen, wo er gerade steht, im positiven Fall kommen dann andere mit.

Die Redaktion

Kontakt Daten Blaue Karawane:
Tel. 0421 - 3801790
fax 0421 - 3804582
E-Mail: info@blauekarawane.de
Internet: www.blauekarawane.de

Inhalt

Bewegendes	S. 2
• Kolumne: Reinhold Benker	
• Sehnsucht nach Veränderung: Uwe Helmke - Fortsetzung von Seite 1	
• Impressum	
Bericht	S. 3
• Ein Blaues Haus für Berlin: Anne Blumenthal	
Interview	S. 4 - 5
• NAHBEI den Menschen - Quartier Wohnen: Simon Brukner	
Aus Blickwinkeln	S. 6
• Bilanz der Karawane 2009: Stefan Tonn	
• 25 Jahre Blaue Karawane: G. Claes	
Aus den Gruppen	S. 7
• Die Showgruppe spielt weiter: Ayako Ueno	
• Die Medienwerkstatt: B. Beschorner	
Bazar	S. 8
• Nachruf für Biggi Brünjes	
• Skurriles von fitz	
• Jahresplanung 2010	
• Cartoon: Birgit Beschorner	
• Wohnprojekt-Anzeige	

Das Blaue Haus - Wer, wenn nicht wir!

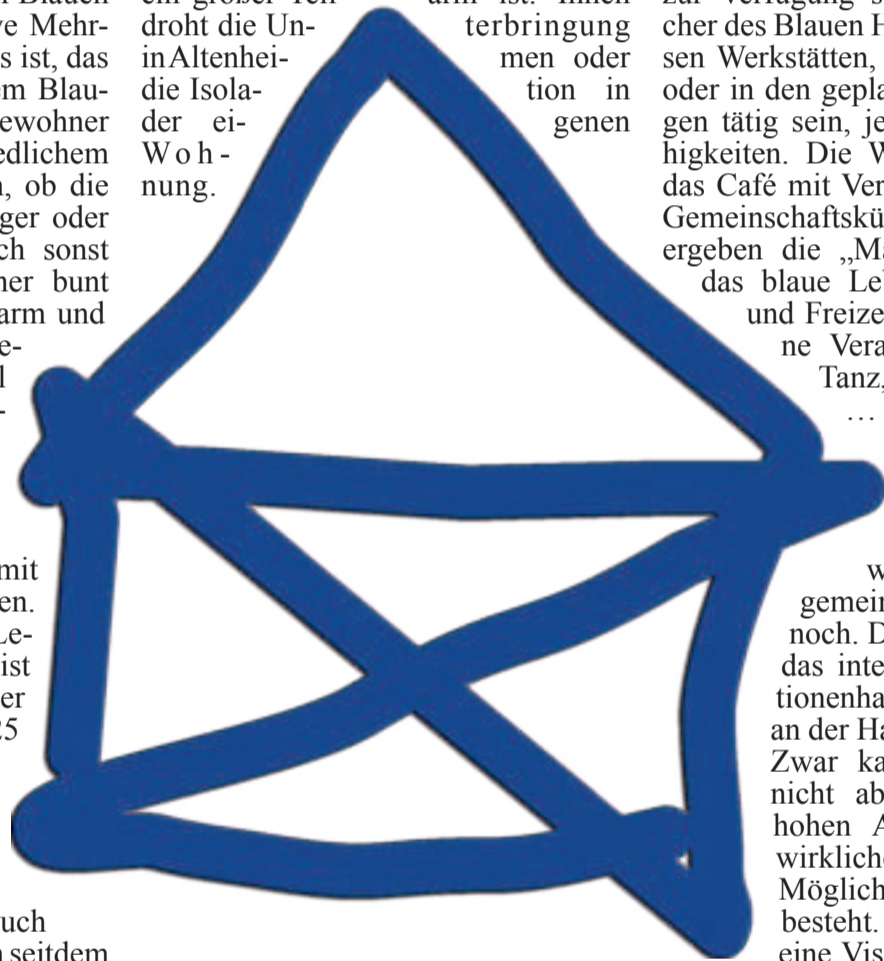
Gemeinschaftliches Wohnen als logische Fortsetzung der Karawanenarbeit

Seit einigen Jahren entstehen in Bremen und anderswo Mehrgenerationenhäuser, Öko-Siedlungen, spirituelle Gemeinschaften und andere neue Formen des Zusammenlebens. Warum muss nun die Blaue Karawane auch noch ein solches Projekt starten?

Ganz einfach. Weil das von der Blauen Karawane geplante integrative Mehrgenerationenhaus etwas Neues ist, das es bisher so nicht gibt. In dem Blauen Haus sollen zahlreiche Bewohner Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf sein, ganz gleich, ob die Ursachen körperlicher, geistiger oder psychischer Natur sind. Auch sonst sollen die etwa 60 Bewohner bunt gemischt sein: jung und alt, arm und reich, Handwerker und Akademiker. Diese Menschen soll eine selbstgewählte Nachbarschaftlichkeit verbinden, in der jeder seinen Platz findet, durch Geben und Nehmen, gemeinschaftliche Aktivitäten und durch den Austausch mit den Mitbewohnern und Gästen. Diese Form von Zusammen-Leben, -Wohnen und -Tätigsein ist die logische Konsequenz der Psychiatriereform und von 25 Jahren Blauer Karawane.

Ein Motto der Psychiatriereformer war vor über 30 Jahren: „Ein Bett in der Anstalt ist kein Zuhause.“ Viele der damaligen Forderungen, die auch heute noch gültig sind, wurden seitdem umgesetzt. So gibt es heute in Bremen keine psychiatrische Langzeitstation mehr, statt dessen ein Netz von ambulanten Versorgungszentren und sozial-psychiatrischen Beratungsstellen und viele (betreute) Wohngruppen. Zusätzlich gibt es geschützte Werkstätten, in denen zum Teil für die Industrie gearbeitet wird. Das heißt für die Menschen mit Einschränkungen, dass

sich ihre Lage in den letzten 30 Jahren sehr gebessert hat. Trotzdem leben die meisten nach wie vor in einer Parallelgesellschaft. Sie leben mit den „Kranken“ zusammen, fahren mit ihnen zum betreuten Arbeiten und verbringen auch ihre Freizeit im gleichen Umfeld. Gleichzeitig gibt es immer mehr alte Menschen mit Hilfebedarf, von denen ein großer Teil arm ist. Ihnen droht die Unterbringung in Altenheimen oder die Isolation in Wohnheimen.



Grafik: Birgit Beschorner

Das ist das Haus ... das Blaue Haus!

Diese Isolation will die Blaue Karawane in ihrem Wohnprojekt aufheben und zwar in allen Lebensbereichen: Wohnen, Tätigsein und Freizeit; weniger von den institutionellen, professionellen Hilfesystemen, hin zu mehr

Selbstbestimmung und Selbstorganisation, Bürgerhilfe und neuer Nachbarschaftlichkeit. Deshalb sollen hier viele Menschen mit und ohne Hilfebedarf zusammen leben. Das Tätigsein soll für die Ausübenden wichtig und wertvoll sein, nicht für einen industriellen Abnehmer. Dafür sollen verschiedene Werkstätten und Ateliers zur Verfügung stehen. Einige Besucher des Blauen Hauses werden in diesen Werkstätten, im Café /Restaurant oder in den geplanten Ferienwohnungen tätig sein, jeder nach seinen Fähigkeiten. Die Werkstätten, Ateliers, das Café mit Veranstaltungssaal, eine Gemeinschaftsküche und ähnliches ergeben die „Manege“, in der sich

das blaue Leben abspielt: Arbeit und Freizeit, interne und externe Veranstaltungen, Musik, Tanz, Essen und Feiern ... Vieles davon findet jetzt schon in der Karawanserei im Speicher XI, bei der Blauen Karawane, statt - nur das gemeinsame Wohnen fehlt noch. Diese Verbindung soll das integrative Mehrgenerationenhaus, das Blaue Haus an der Hafenkante, herstellen. Zwar kann man jetzt noch nicht absehen, ob sich die hohen Ansprüche alle verwirklichen lassen, selbst die Möglichkeit des Scheiterns besteht. Auf jeden Fall ist es eine Vision und eine Chance für etwas ganz Neues.

Völlig neu entsteht der gesamte Stadtteil Hafenkante in der Überseestadt, in dem das Blaue Haus gebaut werden soll. Hier wird die neue Nachbarschaft erst noch wachsen.

Für dieses blaue Experiment werden noch Interessenten, Mitbewohner, Förderer und Sponsoren gesucht. (Siehe Seite 8)

Gregor Claes

Sehnsucht nach Veränderung

Am 6. Mai im Speicher XI, Nr. 4: Wo bleibt der soziale Umschwung?

So lautet der Titel einer Veranstaltung in den Räumen der Blauen Karawanserei. Von der 4. Blauen Karawane 2009 brachten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Erfahrungen mit, die Anstoß für diese Veranstaltung gaben.

Viele Begegnungen und Gespräche unterwegs vermittelten den Eindruck: Es gibt reichlich Unbehagen, Unzufriedenheit bis harsche Kritik, ja Zorn und Wut über die heutigen Lebensbedingungen unserer Gesellschaft. Wie-

der zu Hause in Bremen angekommen, wieder eingetaucht in die Realität des Alltags klingen die Erlebnisse nach und die Frage drängt sich auf: Warum ändert sich nicht grundlegend etwas? - Aber: Was soll sich ändern? Was soll die Veränderung bewirken?

Wenn wir eine Veranstaltung mit dem genannten Titel anbieten, sind wir gefordert, dazu aus unserer Sicht eine Aussage zu machen. Ich zitiere dazu aus unserem Faltblatt zur Blauen Karawane 2009:

„Zur Reisegesellschaft gehören Alte und Junge, Behinderte und Nicht-Behinderte, Gerade und Ungerade, Künstler, Musiker, Profis und Laien.“ Und weiter: „Es geht darum, der zunehmenden Entmischung der gesellschaftlichen Schichten und Lebensbereiche Szenarien und Projekte entgegenzusetzen, die durch ein Zusammenleben der Verschiedenen geprägt sind... Dies ist das Anliegen, das die Blaue Karawane mit Phantasie, Spaß und ernstem Engagement vermitteln will.“ Unsere





Plädoyer für ernsthaftes Nachdenken

„Kritische Suchbewegung“ auf dem philosophischen Prüfstand

„Sehnsucht nach Veränderung“, so lautet das Motto der Veranstaltung. Ein großes Motto, ein großes Thema. Eine solche Veranstaltung, welche eine wirkliche und umfassende Veränderung der Gesellschaft hin zu einer solidarischen Gesellschaft will, ist in jeder Hinsicht zu begrüßen. Doch möchte ich die „kritische Suchbewegung“ selbst mit einigen kritischen Fragen bedenken. Ausgangspunkt der Veranstaltung ist die Unzufriedenheit vieler Menschen mit den bestehenden Verhältnissen. Abzugrenzen wäre diese Unzufriedenheit nicht nur gegen die weit verbreitete „kleinbürgerliche Denkungsart“ im Bestehenden finanziell zu kurz zu kommen! Unzufriedenheit ist bekanntlich ein Motor, welcher den Kapitalismus selbst antreibt! Wenn Unzufriedenheit thematisiert wird, muss die Unzufriedenheit ein Moment aufweisen, welches über das Bestehende hinaus weist. Nicht dieses oder jenes ist zu ändern, das Ganze in seiner Totalität ist zum Heulen. Jede Verbesserung auf der einen Seite muss ebenso die Struktur des Ganzen bedenken, um nicht im Gesamtsystem wieder zur falschen Seite auszuschlagen. Auch eine Uto-

pie, wie es die „Blaue Karawane“ sein will, fördert, wenn auch bescheiden, mit der Annahme von Spendengeldern der „Aktion Mensch“ die magische Illusion von Millionen Menschen, es sei nur eine Frage des persönlichen finanziellen Glückes um von den Zwängen des Systems Entlastung zu finden. Eine Utopie, welche wirklich ihrem Begriff entspricht, sollte gegen die Idiotie eines „Lebenskampfes“, welcher die Menschen in Angst und Sorge um ihr Dasein gefangen hält, obwohl es dafür keinen materiellen Grund mehr gibt, ein Bild einer befriedeten Gesellschaft entwerfen, in welcher der Homo Öconomicus ebenso überwunden wird wie die Verinnerlichung einer Wettbewerbsgesellschaft. So nobel es ist gegen Ausgrenzung anzugehen und vielleicht ist eine Oase der Nichtausgrenzung immerhin eine Art „Lagerfeuer in der Nacht“, allein nur wirklich kritisches Denken verhindert hier die Gefahr eines Wohlfühlvereins für jedermann. Und eine „kritische Suchbewegung“ sollte nicht an den Einsichten der „Frankfurter Schule“ vorbeigehen, wenn sie das Rad nicht neu erfinden will! Bekanntlich hat das „Institut für Sozialforschung“ schon in den 20er

Jahren des vorherigen Jahrhunderts die Frage nach der Veränderbarkeit der Gesellschaft gestellt. Bekanntlich war das Institut zuletzt von der Unveränderbarkeit der be-



Foto: Grygoriy Okun

Unser Kolumnist Reinhold Benker

stehenden Gesellschaft ausgegangen. Stichpunkte hierzu wären: „instrumentelle Vernunft“ „Kulturindustrie“ „Wahre und falsche Bedürfnisse“, der „Eindimensionale Mensch“ von Marcuse und die Ratio der Herrschaft, welche als die „Vernunft des Systems“ selbst erscheint! Eine kritische Suchbewegung sollte die Einsichten von Horkheimer und Adorno nicht unbeachtet lassen. „Die blinde Wut des Machen ans Ende brin-

gen“ (Adorno) würde aber auch bedeuten den eigenen Praxisfetischismus zu bedenken. Sehnsucht nach Veränderung darf nicht in „regressiven Aktionismus einmünden, weil er Angst hat die eigene Ohnmacht zu reflektieren.“ (Adorno) Der Anspruch nach einer wirklichen Veränderung muss auch reflektieren, dass wir als „Produkte dieser Gesellschaft“ Teil der bürgerlichen Kälte sind. So wäre auch kritisch der erlesene narzisstische Gewinn derer zu hinterfragen, die glauben den „Vorschein des Besseren“ schon zu sehen und natürlich auch erkämpfen. Ist dies nun alles ein Plädoyer nichts zu tun? Das wäre unmenschlich, wäre es doch nur schlecht verhüllte Gleichgültigkeit. Nein es ist ein Plädoyer für ernsthaftes Nachdenken, für ein Nachdenken, welches nicht Projekte blind begrüßt, sondern sein Tun theoretisch mit dem Ganzen kritisch vermittelt. Es ist ein Plädoyer ohne Verzweiflung zu hoffen, irgendwie im Reflexionsprozess den Archimedischen Punkt zu finden, welcher im kleinsten Tun tatsächlich den Punkt findet, von welchem aus das „Ganze“- vielleicht- wider alle Vernunft eines Tages zur wahren Heimat einer befriedeten Gesellschaft werden könnte. Reinhold Benker

Fortsetzung von Seite 1

Sehnsucht nach Veränderung

Gesprächs- und Kooperationspartner unterwegs würden sicherlich eine eigene Antwort auf die Frage nach der Veränderung finden. Das gilt auch für eine Unzahl von Projekten bürgerschaftlichen Engagements: Junge Menschen leisten ein freiwilliges soziales Jahr; viele Mitbürger/innen engagieren sich ehrenamtlich in sozialen Projekten oder gründen selbst solche Projekte; Ärzte helfen in Krisengebieten – und vieles mehr. Hinter all diesen Aktivitäten ist der Wunsch nach Veränderungen zu mehr Mitmenschlichkeit erkennbar.

Außer Beispielen aus der Zivilgesellschaft. können Äußerungen und Hal-

tionen von Vertreter/innen unterschiedlicher Parteien genannt werden. Heiner Geissler (CDU) sagt in einem Interview im Weser Kurier am 20.02.2010: „Was mu-



Fotomontage: Birgit Beschorner

v.li.n.re.: Die Professoren Gerhard Vinnai, Gert Sautermeister und Johannes Beck von der Kritischen Suchbewegung

ten wir den Menschen zu? Wir können ihnen nur eine Arbeit zumuten, die menschen-würdig ist und von der sie leben können. Alles andere ist Schikane.“ Und weiter: „Bei einer globalen Besteuerung der Finanztransaktionen mit 0,1 Prozent wären das im Jahr 150 – 300 Milliarden Dollar an Einnahmen. – Geld für Bildung, Schulen, Hochschulen, Gesundheitswesen ...“ Andrea Ypsilanti (SPD) – mit dem Aufbau eines Instituts „Solidarische Moderne“ wieder zurück in der politischen Öffentlichkeit – und Sahra Wagenknecht von den Linken sind sich in einer Dialogveranstaltung am 04.02. 2010 darin einig, dass sie „die staatliche Hoheit über die öffentliche Daseinsfürsorge (Bildung, Gesund-

heit, Soziales) gutheißen“, dass sie für die Einführung einer Vermögens- und Reichenabgabe und einer Börsenumsatzsteuer sind. Beide wünschen sich mehr Aufbruch, mehr Umbruch in der Politik und Widerstand gegen ein falsches System. Auch mit diesen Positionen ist un-zweifelhaft ein Wunsch, eine Forderung, ja Auf-

forderung nach Veränderung zu mehr Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit verbunden. Aber weder das Engagement der Bürger noch die angesehenen Politiker haben die Kraft und/ oder die Macht, die augenblickliche politisch-gesellschaftliche Generalrichtung um-zusteuern. Nicht Leitgedanken, die mit den Begriffen solidarische Gemeinschaft, demokratisch-soziale Gesellschaft, friedliches Miteinander-Leben der Verschiedenen, globale Achtung der Menschenrechte, Freiheit- Gleichheit- Brüderlichkeit, christliche Nächstenliebe verknüpft sind, bestimmen das derzeitige politische Geschehen. Stattdessen ist eine weit verbreitete

Entsolidarisierung durch die Spaltung der Bevölkerung in Finanzstarke und Arme sowie insgesamt die Zerrüttung von Instrumenten eines gut funktionierenden Sozialstaates zu beklagen. Die letzten Jahrzehnte liberalisierter bis entfesselter Wirtschaftspolitik haben mit Unterstützung vieler Wissenschaftler und Medien bewirkt, dass das Bewusstsein für ein solidarisches und menschenfreundliches Miteinander in unserer Gesellschaft blockiert wurde. Das Vertrauen in die eigene Kraft und der Mut schwanden, das Verstehen der Vorgänge in Politik und Wirtschaft ging verloren und ist einem Gefühl der Ohnmacht gewichen.

Mir scheint, dass hierin Antworten auf unsere Eingangsfrage zur Veranstaltung zu finden sind: Bewusstsein, Verstehen, Selbst-Vertrauen und Mut könnten wohl Ansätze für eine Antwort auf die Frage sein: „Wie lässt sich aus dem vorhandenen Potenzial ein ge-meinsamer Schub für eine durchgreifende, solidarische, verändernde Bewegung in unserer Gesellschaft entwickeln?“

Die Frage richtet sich weniger an Parteien und Funktionäre als an die Bürger und Bürgerinnen unserer Gesellschaft. Bewusstseinswandel, ein Zuwachs an Zutrauen, Vertrauen und Kenntnisgewinn vollziehen sich zwar nicht von heute auf morgen, nicht in einer Wahlperiode und nicht ohne Anstrengung und Fantasie. Aber schon heute spürt man bei vielen Gelegenheiten, in vielen Begegnungen Bewegung und Veränderung. Vielleicht auch in unserer Veranstaltung am 6. Mai.

Uwe Helmke

Impressum

- **Herausgeber:** Blaue Karawane e.V. Speicher XI, Abt.4, 28217 Bremen Tel. 0421-3801790 Fax 0421-3804582 E-Mail: info@blauekarawane.de Internet: www.blauekarawane.de
- **V.i.s.d.P.:** Gregor Claes
- **Redaktion:** Gregor Claes, Birgit Beschorner, Uwe Helmke, Ursel Helmke, Ayako Ueno
- **Layout/ Bildbearbeitung/ Satz:** Birgit Beschorner
- **Druck:** Perspektiven-Offsetdruck, HB
- **Erscheinungsort:** Bremen
- **Auflage:** 1000 Stück, kostenlos nächste Ausgabe: August 2010

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben





Ein Blaues Haus für Berlin

Vier Säulen - ein sicheres Fundament: inklusiv, künstlerisch, intergenerativ und interkulturell

Während der Blauen Karawane 2009 von Berlin nach Bremen haben uns die BremerInnen angesteckt mit ihrem blauen Elan, mit ihrer Idee, dass wir alle reicher werden, wenn wir aufhören, Menschen auszugrenzen, weil sie unserer Vorstellung von einem „normalen“ und „erfolgreichen“ Leben nicht entsprechen.

Wir wollen nicht bis zur nächsten Karawane in vielleicht fünf Jahren warten, sondern wollen diese Idee durch ein Wohnprojekt in Berlin dauerhaft umsetzen: ein Blaues Haus für Berlin, das Räume bietet für Menschen, die nicht nur auf den Umgang mit Ihrgleichen Wert legen, sondern in sich selbst und im Anderen das Außergewöhnliche schätzen. Wir, das sind Angelika, Anne, Lars, Marko und Ule. Auch Hans-Ullrich Bergner von der Kiezspinne und Hans Narwa von Hands-up-excitement sind mit an Bord. Wir freuen uns über weitere aktive und begeisterungsfähige Menschen. Die Grundgedanken des Blauen Hauses sind inklusiv, künstlerisch, intergenerativ und interkulturell. Das heißt konkret:

inklusiv

Wir wollen Wohnungen anbieten für Menschen, die sonst in Ghettos oder am Rande leben, für Behinderte, Menschen mit Psychiatrieerfahrung und Menschen, die auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind. Wir wollen dies nicht, weil wir besonders sozial oder großzügig sind, sondern wir wollen dies aus der Erfahrung heraus, dass Leben in seiner Vielfältigkeit und auch in seinen sonderlichen Formen zu leben mehr Spaß macht.

Wir wollen die kraftvollen Impulse nutzen, die in der Vielfalt der Lebensformen verborgen liegt. Wir wollen voneinander profitieren und voneinander lernen. Die Betreuung von Menschen mit Behinderung und/oder Psychiatrieerfahrung findet – falls erforderlich – durch einen ortsansässigen Träger statt, welcher von den Betroffenen frei gewählt wird. Wir wollen keine Verknüpfung von Betreuung und Wohnen, um institutionelle Abhängigkeiten zu vermeiden.

künstlerisch

Das Blaue Haus soll kombiniert werden mit einem Atelierhaus. Durch die Verknüpfung von Lebens- und Arbeitswelt für KünstlerInnen aller Sparten soll hier ein interdisziplinäres Experimentierfeld entstehen, das gesellschaftliche Prozesse und Wirklichkeiten reflektiert, verarbeitet und mitgestaltet.

Für uns ist Kunstschaffen ein weites Gebiet, zu dem jeder Mensch fähig ist,



Bildmontage: Birgit Beschorner

Der beste Standort für das Blaue Haus in Berlin befindet sich am Spreeufer auf dem Spreefeld in der Stadtmitte, meint Ule Mägdefrau, links, von der BK Berlin

weil jeder Mensch phantasiebegabt ist. Künstlerisches Schaffen mündet nicht nur in materielle Kunst, sondern auch in das, was seit Beuys als Soziale Plastik bezeichnet wird. Insofern verstehen wir das Blaue Haus selbst als eine soziale Plastik.

intergenerativ

Die Ghettoisierung alter Menschen ist ein zunehmendes Phänomen der westlichen Gesellschaften. Wir sehen darin einen großen Verlust: den Verlust langjähriger Lebenserfahrung und der Geschichten der Vergangenheit, die für uns alle Lehren beinhalten und auch den Verlust der Erfahrung, wie bereichernd die Kooperation von Alt und Jung sein könnte.

Wir wollen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten schaffen auch für ältere Menschen, die ihre Zeit mit mehr als Seniorengymnastik und Gedächtnistraining verbringen wollen. Voraussetzung dafür ist, dass alle Menschen, gleich welchen Alters, als gleichwertig betrachtet und behandelt werden. Voraussetzung für ein fruchtbares Miteinander ist die Begegnung auf gleicher Augenhöhe, unabhängig von Körpergröße, Lebensalter oder Krankheit.

interkulturell

Wir wissen die kulturelle Vielfalt der Stadt Berlin zu schätzen und wollen durch das Blaue Haus Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten schaffen. Dies ist in vielfältiger Form denkbar: Wir wollen Wohnungen anbieten für andere Ethnien, wir wollen unsere Gemeinschaftsräume vermieten an Gruppen und Vereine aus unterschiedlichen

Kulturen, wir wollen Feste feiern und Veranstaltungen zum Thema kulturelle Vielfalt und Identität organisieren. Wir sehen unsere westeuropäische Kultur nicht als überlegen an, sondern wir sind der Meinung, dass wir viel voneinander lernen können, insbesondere, was den sozialen Zusammenhalt und die Gemeinschaftsfähigkeit angeht.

Blaues Haus in Berlin

Das Blaue Haus soll modulartig aufgebaut werden: In einer ersten Stufe sollen 10 – 20 Wohneinheiten und ein Atelierhaus für gemeinsames künstlerischen Arbeiten entstehen. In die nahe und ferne Zukunft gedacht sollen dann weitere Wohnungen (WGs, Einzelappartements, Familien- und Paarwohnungen) hinzukommen. Ein bestimmter Anteil dieser Wohnungen ist reserviert für Menschen mit Psychiatrieerfahrung, alte Menschen mit und ohne Pflegebedarf, Menschen aus anderen Kulturen und Familien mit Kindern. Barrierefreiheit und nachhaltige Bauweise sind ein Muss. Wir suchen derzeit nach einem geeigneten Grundstück oder einer Immobilie in möglichst zentraler Lage.

Wir sind im Gespräch mit Spreefeld Berlin, mit dem Bezirk Lichtenberg und anderen potenziellen PartnerInnen. Wir wollen lieber eine bestehende Immobilie umnutzen und sanieren, aber auch ein Neubau käme für uns in Frage. Uns begeistert die Idee, mit Recyclingmaterialien, z.B. mit aufgedienten Schiffscontainern, zu bauen. Wie wollen wir das alles finanzieren? Wir haben von der Blauen Karawane gelernt, dass man die Dinge einfach tun

muss und durch das Tun ihre Finanzierung vorwegnehmen kann. Konkret haben wir Kontakte zu zwei Genossenschaften, die unsere Idee unterstützen und mit ihrem Know how zur Realisierung beitragen wollen. Bei diesem Modell kauft die Genossenschaft evtl. mit Unterstützung einer Stiftung das Grundstück und die Immobilie, saniert und baut, und wir werden Genossenschaftsmitglieder und MieterInnen. Wir müssen dann eine bestimmte Kapitalbasis als Genossenschaftsanteil aufbringen, um die Mieten möglichst niedrig (auf Hartz IV-kompatiblem Niveau) zu halten. Dafür strecken wir gerade unsere Fühler aus und freuen uns über jegliche Fundraising-Hilfe.

Selbstorganisation

Wir wollen mittelfristig einen eigenen Verein gründen. Welche Probleme und Schwierigkeiten auf uns zukommen werden, ist natürlich eine gute Frage ... Also, ausgehend von den Erfahrungen der Blauen Karawane werden wir sehr wahrscheinlich bald mit dem Thema „Wer macht was?“ und „Wer arbeitet mehr als andere?“ konfrontiert sein. Hier ist für uns das Prinzip der ansteckenden Freiwilligkeit wichtig und die Ausbildung des Bewusstseins, es ändert sich nur was, wenn jede/r selbst aktiv wird.

Weiterhin wird es bestimmt auch um die Frage nach dem Umgang mit Suchtmitteln gehen. Wir wollen hier keine Vorschriften machen. Jede/r ist für sich selbst verantwortlich; sollte das Gesamtprojekt durch das Verhalten Einzelner nachhaltig geschädigt werden, muss es auch die Möglichkeit eines Ausschlusses geben. Dies soll in der Satzung verankert werden.

Die große Herausforderung in der Phase, in der wir jetzt stecken, ist, eine geeignete und bezahlbare Immobilie zu finden und zum anderen, das für die Genossenschaftsanteile nötige Kapital aufzubringen. Hier setzen wir auf ein gutes Netzwerk und das Grundprinzip der Blauen Karawane: wenn wir anfangen, dann kommt das Geld nach. Ein anderer wichtiger Punkt ist die Selbstorganisation:

Brauchen wir eine Hierarchie? Wie soll die aussehen? Wie wollen wir sicherstellen, dass die nötigen Entscheidungen effizient getroffen werden, aber sich keiner übergangen fühlt? Wie realisieren wir demokratische Prinzipien, ohne uns in ewigen Diskussionen zu verlieren? Wie können wir gewährleisten, dass sich alle mit ihren Ideen und kreativen Vorschlägen gestaltend einbringen können? Welche Instrumentarien zur Konfliktlösung wollen wir nutzen?

Wir müssen da unseren eigenen Weg finden und freuen uns über einen Austausch mit den MacherInnen der Blauen Karawane, die uns dabei 25 Jahre Erfahrung voraus haben.

Anne Blumenthal



NAHBEI den Menschen: Quartierwohnen

Das Nachbarschaftshaus „NAHBEI“ in Findorff ist offen für Menschen mit und ohne Behinderung

Die Zeitung Blaue Karawane im Gespräch mit Simon Brukner, Leiter des Quartier|Wohnens und Hausleitung vom NAHBEI

Blaue Karawane:
Herr Brukner, seit wann besteht das NAHBEI und welche Funktion haben Sie hier?

Simon Brukner:
Das NAHBEI gibt es seit Juli 2009. Meine Funktion ist die Leitung der Betreuung für Menschen mit Behinderung, die hier wohnen, und gleichzeitig kümmere ich mich um die Nachbarschaftsangebote hier im Haus. Das Besondere am Quartier|Wohnen ist, dass es auch ein Nachbarschaftshaus, das sogenannte NAHBEI gibt, das eine Anlaufstelle für alle unsere Bewohner ist, die nicht hier im Haus wohnen, sondern ringsherum in eigenen Wohnungen.

Blaue Karawane:
Was unterscheidet das Quartier|Wohnen von anderen Wohnungen und Heimen für Menschen mit Behinderung?

Simon Brukner:
Im Quartier|Wohnen können Menschen mit Behinderung in ihren eigenen Wohnungen bleiben und werden dort ambulant betreut. Im Unterschied zum klassisch ambulant betreuten Wohnen können das auch Menschen sein, die einen erhöhten Hilfebedarf haben. Die Wohnungen sind maximal fünf Minuten vom NAHBEI entfernt. Im NAHBEI ist fast immer jemand anwesend, zu dem die Bewohner gehen können und dann dort auch bei Problemen ganz schnell um Hilfe bitten können. Jede Nacht schläft eine Bereitschaft im Haus. Zusätzlich gibt es im NAHBEI auch noch Angebote nicht nur speziell für Menschen mit Behinderung, sondern für alle Menschen aus dem Stadtteil. Dies ist uns ganz wichtig, dass das Haus hier nicht ausschließlich für Menschen mit Behinderung da ist, sondern für alle – ein inklusiver Gedanke. Es kommen eben die Menschen, die Lust haben. Wir hoffen, dass sich ehrenamtliches Engagement für unsere Bewohner ergibt und vielleicht auch Freundschaften oder Bekanntschaften.

Blaue Karawane:
Wie sind die bisherigen Erfahrungen mit der Nachbarschaft des NAHBEI? Wird das NAHBEI von den Findorffern angenommen?
Simon Brukner:



Fotos: Martins-Club

Fotomontage: Birgit Beschoner

Zur Person: Simon Brukner, 35, Diplom Behinderten-Pädagoge, seit 2007 beim Martinsclub, Hausleitung NAHBEI und Quartier|Wohnen in der Thielenstr. 108

Dies ist sehr unterschiedlich. Insgesamt wächst die Besucherzahl. Das NAHBEI wird uns zwar nicht eingeraumt, aber es ist eine Tendenz erkennbar, dass immer mehr passiert. Angefangen haben wir damit, den Menschen erstmal viele Angebote zu präsentieren, jetzt kommen aber auch Nachbarn mit Bitten oder Vorschlägen für Veranstaltungen, zum Beispiel Malkurse oder eigene Ausstellungen, wie die derzeitige von Erich Sötemann. Wir haben hier also auch wechselnde Kunstausstellungen von Menschen aus Findorff. Für Kinder gibt es hier auch Angebote – regelmäßige Kindernachmittage.

Ich würde sagen, insgesamt ist die Tendenz gut, nichtsdestotrotz befindet sich die Gesellschaft zurzeit in einem gesellschaftlichen Veränderungsprozess. Lange Zeit ging es dahin, dass jeder sich völlig abgeschottet hat und wenig mit anderen Menschen zu tun haben wollte – jetzt ist so eine Tendenz auszumachen, dass die Menschen wieder verstärkt die Gesellschaft anderer Menschen suchen, es muss nur angeboten werden. Eigentlich ist die Zeit dafür reif, aber es braucht wohl noch ein bisschen.



Malkurse

Ich würde sagen, insgesamt ist die Tendenz gut, nichtsdestotrotz befindet sich die Gesellschaft zurzeit in einem gesellschaftlichen Veränderungsprozess. Lange Zeit ging es dahin, dass jeder sich völlig abgeschottet hat und wenig mit anderen Menschen zu tun haben wollte – jetzt ist so eine Tendenz auszumachen, dass die Menschen wieder verstärkt die Gesellschaft anderer Menschen suchen, es muss nur angeboten werden. Eigentlich ist die Zeit dafür reif, aber es braucht wohl noch ein bisschen.

Eigentlich ist die Zeit dafür reif, aber es braucht wohl noch ein bisschen.

Eigentlich ist die Zeit dafür reif, aber es braucht wohl noch ein bisschen.

Blaue Karawane:
Auch wenn die Angebote vom NAHBEI jetzt zum Teil schon angenommen werden, – kann man so eine Nachbarschaft nach Bedarf erzeugen, muss man da nachhelfen durch Werbung oder kann man einfach abwarten, bis die Anwohner das Projekt von selbst annehmen?

Simon Brukner:
Es läuft nicht von selbst. Es gibt zwar Menschen, die hier neugierig sind und gucken, was ist denn in dem Haus überhaupt. Am Anfang war das sehr häufig der Fall, man konnte diese dann immer auch reinziehen, ihnen das Haus zeigen.

Werbung muss sein

Aber es bedarf natürlich einiger Werbung. Wir inserieren dann eben auch im Findorffer (der Stadtteilzeitung), im Mix sind wir mit unseren Angeboten, manchmal sind wir auch im Weser-Kurier, wie zum Beispiel jetzt mit unserer Ausstellung.

Aber auch die Mund-zu-Mund-Propaganda ist ein wichtiger Faktor, besonders die „wichtigen Menschen“ aus dem Stadtteil, die viele Leute kennen, wenn man diese Personen im Boot hat, dann läuft es auch. Trotzdem muss man immer wieder Werbung machen und eben auch „Klinken putzen“, aktiv die Nachbarn ansprechen.

Blaue Karawane:
Zum Einbeziehen der Nachbarschaft – muss man da eine offensive Integrationsstrategie verfolgen? Wie bei Quartier|Wohnen, wo man einfach ganz normale Wohnungen anmietet und keine extra Gebäude baut und in einem bestehenden Quartier so etwas wie das NAHBEI einrichtet. Kann erfolgreiche Inklusion und Einbindung von Menschen mit Behinderung nur mit vermehrtem Wohnen in sogenannten normalen Stadtvierteln erzwungen werden?

Simon Brukner:
Ich glaube erzwingen ist falsch. Ich finde, man muss Möglichkeiten schaffen, dass Menschen mit und ohne Behinderung möglichst viel in Kontakt kommen. Dies wird auch durch das neue Schulkonzept forciert, eine Schule für alle Menschen anzubieten. In allen Bereichen ganz wichtig sind der Abbau von Vorurteilen und die Überzeugung, dass beide Seiten unheimlich davon profitieren können.

Man kann es nicht erzwingen, es muss einfach von selbst passieren. Man muss dann auch in Kauf nehmen, dass mal ein Nachbar auf einen Menschen mit Behinderung trifft und vielleicht dann nächstes Mal nicht wiederkommt, weil er damit ein Problem hat. Die Gesellschaft ist noch nicht soweit, dass sie da völlig offen ist.

Es ist schon so, dass da ganz viele Vorurteile sind und die gilt es abzubauen. Das geht einfach nur, wenn beide Seiten sich begegnen und dies möglichst im natürlichen Rahmen.

Wir wollen nicht, dass hier nur Menschen aus sozialen Gründen ins Haus kommen, sondern dass sie kommen, weil es ein gutes Angebot gibt. – Ich denke, dies ist ein guter Weg, Vorurteile abzubauen.

Wir wollen nicht, dass hier nur Menschen aus sozialen Gründen ins Haus kommen, sondern dass sie kommen, weil es ein gutes Angebot gibt. – Ich denke, dies ist ein guter Weg, Vorurteile abzubauen.

Wir wollen nicht, dass hier nur Menschen aus sozialen Gründen ins Haus kommen, sondern dass sie kommen, weil es ein gutes Angebot gibt. – Ich denke, dies ist ein guter Weg, Vorurteile abzubauen.

Blaue Karawane:
Die Blaue Karawane plant ein integratives Mehrgenerationenwohnprojekt an der Hafenkante, einem Quartier, das erst noch gebaut werden muss. Kann es von Vorteil sein, wenn die Nachbarschaft erst zu einem Stadtteil zusammenwachsen muss, im Gegensatz zu einem gewachsenen Quartier wie hier in Findorff?



**Simon Brukner:**

Ich denke schon, dass dies von Vorteil sein kann, wenn man wirklich so eine Nachbarschaft erst einmal aufbauen kann.

Einbindung der Nachbarschaft

Ich denke Ihr Haus kann wirklich ein Zugpferd sein für den Stadtteil. Einfach aus dem Grund, weil es attraktiv ist, dort schon ein Angebot zu haben. Das wäre es dann mit den Werkstätten, die Sie anbieten, mit Ihren vielfältigen Angeboten, die in dem Haus vorhanden sind. Also für viele Menschen, die genau so etwas suchen, so eine Anlaufstelle, so ein Haus.

Ich denke, da kann ganz viel zusammen entstehen. Dies kann dann auch langsam zusammenwachsen. Ich denke, Sie haben den Vorteil, dass Sie dort wirklich neu anfangen können und dann die Nachbarn von vornherein gleich mit ins Boot nehmen können. Auf jeden Fall wird Ihr Angebot den Stadtteil attraktiv machen. Das ist genauso hier mit dem NAHBEI.

Dies ist auch der Grund, weswegen die ESPABAU unter anderem auch mit uns kooperiert, weil die sagen, das macht den Stadtteil attraktiver.

Vielleicht ist es ja auch ein Grund, für den einen oder anderen, hier in den Stadtteil zu ziehen, weil es da schon so ein Haus gibt.

Blaue Karawane:

Der Martinsclub und die blaue Ka-

rawane haben schon jetzt engen Kontakt. Können Sie sich vorstellen, sich mit einem Quartierprojekt dem „Blauen Haus“ zu beteiligen?

Simon Brukner:

Das kann ich mir natürlich vorstellen. Das hängt von dem Projekt ab. Aber ich finde es generell toll, wenn unterschiedliche Vereine und Institutionen zusammenarbeiten.

Ich finde es ist in Bremen häufig ein Problem, dass jeder so ein bisschen für sich arbeitet und es oft als Konkurrenz gesehen wird. Ich finde eher, die Angebote könnten sich alle wunderbar ergänzen. Es ist nie so, dass zwei Träger oder Vereine komplett das gleiche Angebot haben, sondern jeder hat ein bisschen seinen eigenen Stil und das macht die Vielfalt in Bremen aus. Dies ist das Tolle für die Menschen, dass sie aus den unterschiedlichsten Angeboten wählen können.

Ich würde es gut finden, wenn wir vermehrt zusammenarbeiten. In Ansätzen geschieht dies ja jetzt schon, aber es wäre schön, wenn sich beide Angebote ergänzen könnten, zum Beispiel durch gegenseitige Nutzung der Räumlichkeiten. Oder dass wir uns konzeptionell austauschen und einfach schauen: Wo kann das hingehen, wie kann man die Nachbarschaft noch besser erreichen? Dafür bin ich auf jeden Fall sehr offen dafür.

Herr Bruckner, wir danken für das Gespräch.

Veranstaltungsangebote im NAHBEI (Stand: April 2010)

Nachbarschafts Café - jeden Dienstag	16.30 - 18.00 Uhr
Offener Chor am: 22.4., 6.5., 20.5. 30.6.	20.00 - 21.30 Uhr
Internetkurs für Anfänger: Dienstags, kostenlos 20.4., 27.4., 4.5., 11.5., 18.5.	19.00 - 21.00 Uhr
Bitte anmelden!	
Wohninteressenten Treffen - jeden Mittwoch	16.30 - 18.00 Uhr
Spieleabend (Doppelkopf und mehr) Jeden 2. und 4. Montag im Monat	19.00 - 21.00 Uhr
Yoga, Krimiabende, Kreatives Schreiben / Schreibspiele, ...	

Weitere Termine und Freizeitangebote lagen bei Redaktionsschluss nicht vor. Aktuelle Auskunft erhalten Sie im Nachbarschaftshaus NAHBEI in der Thielenstraße 108., Tel. 0421 - 83569914, Mail: nahbei@martins-club.de



Fotos: Birgit Beschorner

Spiel, Spaß und Schnack und noch viel mehr gibt's im NAHBEI



Infokasten m|c - über den Martinsclub Bremen e. V.

Der Martinsclub Bremen e. V. wurde 1972 von Eltern mit behinderten Kindern gegründet.

Unter dem Motto „Von Mensch zu Mensch“ unterstützt er behinderte Menschen darin, den Alltag selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten. Feste Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer arbeiten in fünf Fachbereichen:

- Keimzelle und erster Fachbereich ist „Bildung und Freizeit“. Hier bietet der m|c Kurse, offene Angebote, Reisen und Sport für Menschen mit Behinderungen an.
- Der Bereich „Wohnen“ kam als zweites dazu und bietet heute über 60 Menschen ein Zuhause – vom Wohntraining über die ambulante Betreuung in den eigenen vier Wänden und der selbstständigen Wohngemeinschaft bis hin zur ganztags betreuten Wohneinrichtung.
- Der personell stärkste Bereich ist „Assistenz in Schulen“. Die m|c Assistenten ermöglichen körperbehinderten Kindern den Besuch einer Regelschule und betreuen Schüler in Förderzentren.
- Der vierte Fachbereich „Arbeit und Qualifizierung“ betreibt Fortbildungsangebote und Seminare für Mitarbeiter in sozialen Arbeitsfeldern.
- Im jüngsten Fachbereich „Gesundheit und Familie“ bietet der m|c persönliche und familiäre Hilfen sowie ambulante Pflege in der eigenen Wohnung.

www.martinsclub.de

Nachbereitung der Karawane 2009

Freundschaftspflege ist wichtig für die zukünftige Zusammenarbeit

Nachdem die Blaue Karawane 2009 mit verschiedenen Schiffen und WÜNA, dem blauen Kamel, auf dem Wasserwege von Berlin über Brandenburg nach Wolfsburg führte und in Bremen ihr Ende fand, waren alle Teilnehmer sehr begeistert. Man vereinbarte sich wiederzusehen, um über die Karawane 2009 zu sprechen und weitere Unternehmungen und Aktionen zu planen und den Leitsatz „Zum Glück geht es anders“ weiter zu leben und auszubauen.

Im Vordergrund steht aber, die geschlossenen Freundschaften zu pflegen und sie zu vertiefen. Aus diesem Grund wurden die Karawanen-Organisatoren und einige Mitreisende aus Berlin, Brandenburg, Wolfsburg und Bremen am 16. Januar 2010 zu einem „Karawanen-Palaver“, in die Autostadt Wolfsburg eingeladen.

Mit acht Leuten aus der Blauen Karawane ging die Reise mit dem Zug nach Wolfsburg. Schon auf der Hinfahrt war die Stimmung super und wir hatten eine Menge Spaß. Als wir am Gewerkschaftshaus der IGM eintrafen, gab es erst einmal ein kräftiges Hallo, denn die Wiedersehensfreude war groß.

Dann wurden wir alle von einem Ge-

werkschafter herzlich begrüßt und er teilte uns mit, wie dieser Tag im einzelnen ablaufen sollte. Nun sollten die Teilnehmer aus den verschiedenen Städten zuerst berichten, was ihnen an der Reise gefallen hatte. Hier wurde

die Zeitung sehr gelobt, die während der Karawanenfahrt täglich gemacht wurde. Die Bremer freuten sich, dass die Organisation, bis auf Kleinigkeiten, reibungslos verlief. Das blaue Kamel WÜNA aus Bremen

beeindruckt, besonders vor dem Berliner Reichstag und auch in der Autostadt Wolfsburg war WÜNA der Star. Auch die familiäre Stimmung wurde hervorgehoben. Das gemeinsame Musikmachen, mit Trommeln und anderen Instrumenten, begeisterte die Teil-

nehmer und das Publikum. Als nach den negativen Erfahrungen der Reise gefragt wurde, sagten die Wolfsburger, dass es ihnen zu viel Arbeit gewesen wäre. Den Ämterkrieg und das Hin und Her mit der Klinikleitung in Bran-

denburg sprachen die Bremer an. Michael aus Bremen hätte sich mehr Anerkennung für die Show-Gruppe der Blauen Karawane gewünscht.

Zum Schluss wurden Ideen gesammelt, wie es weitergehen soll. Was planen die einzelnen Teilnehmer für die Zukunft in ihren Städten?

Die Berliner zeigen zurzeit eine Ausstellung mit Bildern der Blauen Karawane 2009. Wenn diese Ausstellung zu Ende geht, könnte man daraus eine Wanderausstellung machen. Zudem planen einige Berliner Karawanen-Teilnehmer wie in Bremen ein Wohn-

projekt, das jedoch kleiner ausfallen soll. Bei diesen Vorhaben könnte man sich gegenseitig beraten und unterstützen.

Auch die Pressearbeit müsste noch besser vernetzt werden. Ein Film, der während der Blauen Karawane 2009 gedreht wurde, soll erstmalig zum 25-jährigen Bestehen der Karawane Ende August 2010 in Bremen gezeigt werden.

Zu diesem Fest der Blauen Karawane laden die Bremer alle anderen Teilnehmer recht herzlich ein. Über Beiträge jeder Art würden sich die Bremer sehr freuen. Das müsste man dann aber noch im einzelnen besprechen. Mit diesen Zukunftsplänen ging die Veranstaltung in Wolfsburg am frühen Nachmittag zu Ende.

Mir hat dieser Austausch sehr gefallen und ich denke, hier wird noch viel passieren. Alle Teilnehmer stehen für die gleiche Sache ein: Dass beeinträchtigte und nicht beeinträchtigte Menschen gemeinsam für ihre Anliegen in der Gesellschaft kämpfen und so akzeptiert werden, wie sie sind, egal wo sie herkommen oder was sie können.

Lassen wir uns überraschen, was die Zukunft bringt.

Stefan Tonn



Foto: Lothar

Der Markt der Möglichkeiten in Wolfsburg

25 Jahre Blaue Karawane in Bremen

Erreichtes würdigen und die Idee der Blauen Bewegung nach vorn leben

Die Blaue Karawane e.V. wurde 1985 in Bremen gegründet. Der gemeinnützige Verein ging aus der Psychiatrie-Reformbewegung hervor. Diese entstand in den 70er Jahren, als in den

stationären psychiatrischen Krankenhäusern geistig behinderte und chronisch psychisch Kranke zum Teil unter menschenunwürdigen Bedingungen verwahrt wurden. Als 1977 im italienischen Triest die Irrenanstalt San Giovanni geschlossen wurde, verstärkte sich auch in Deutschland die Forderung nach Auflösung der geschlossenen Anstalten.

Bremen spielte bei der Umsetzung der anstehenden Reformen eine Vorreiterrolle und begann 1981 mit der Auflösung der Langzeitpsychiatrie Kloster Blankenburg, die 1988 abgeschlossen war.

Im Zuge der ersten Blauen Karawane von Bremen nach Triest 1985 wurde dann der Verein gegründet. Er will aufmerksam machen auf den nach wie vor bestehenden Handlungsbedarf bei der Integration von Randgruppen in die Mitte der

Bevölkerung. Dieses Anliegen trugen die vier bisher durchgeführten Blauen Karawanen ins Land. Dabei hat sich der Verein Blaue Karawane weiterentwickelt. So stehen nicht mehr nur

die von seelischen und psychischen Leiden Betroffenen im Blickpunkt. Heute wendet sich die Blaue Karawane gegen jede Form gesellschaftlicher Ausgrenzung, egal, ob sie durch Krankheit, Herkunft, Armut, Arbeitslosigkeit oder Alter ausgelöst wurde.

Seit den Anfängen der Psychiatrie-Reform ist vieles in der Lebenssituation psychisch kranker und behinderter Menschen verbessert worden, durch ambulante Versorgungszentren und betreute Wohngemeinschaften. Dennoch ist gleichzeitig „seit es die Psychiatriereform gibt, die Zahl der Heimplätze für chronisch Kranke bis heute ständig gestiegen (...), und das ist nicht gerade ein Erfolg“ (Klaus Dörner).

Vom 27. bis 29. August würdigt und feiert die Blaue Karawane zwar das Erreichte, doch auch die offenen Fragen, Probleme und Forderungen sind ein Thema. Es soll die Idee der Blauen Bewegung vorgestellt werden, die Utopie einer Gesellschaft, in der niemand ausgegrenzt ist, in der jeder selbstbestimmt am sozialen Leben teilhaben kann, gestützt von gegenseitiger Achtung und nachbarschaftlicher Hilfe.

Der Schwerpunkt der Veranstaltung liegt bei dem geplanten integrativen Wohnprojekt, in dem die Utopie von einem besseren Zusammen-Leben,

Wohnen und Tätigsein verwirklicht werden soll. Eine Arbeitsgruppe der Blauen Karawane beschäftigt sich mit der Planung der Veranstaltung, die auf dem zukünftigen Baugelände an der Hafenkante in der Überseestadt stattfinden soll. Termine siehe unter:

www.blauekarawane.de

Gregor Claes

Geplant ist auf jeden Fall:

- **für Freitag, den 27.:** eine Schiffsfahrt von der Schlachte in den Überseehafen, begleitet von WÜNA, dem Symbol der Blauen Karawane. In einem Bambuszelt auf dem Bauplatz werden Zeitzeugen von ihren Erfahrungen im Kloster Blankenburg berichten.

- **für Samstag, den 28.:** es werden sich die verschiedenen Gruppen der Blauen Karawane in der „Blauen Manege“ vorstellen, am Nachmittag wird unter dem Motto „Leben 2020“ über den philosophischen, kulturellen und politischen Überbau des Wohnprojektes diskutiert.

An den Abenden findet ein Kulturprogramm mit Theater und Musik statt. Zwischendurch werden alte und neue Filme über die Blaue Karawane gezeigt.

- **für Sonntag, den 29.:** die Veranstaltung wird mit einem gemeinsamen Frühstück abgeschlossen.



Foto: Grygoriy Okun

WÜNA ist flauschig, 12 Meter lang, 2,4 Meter breit und bis zum Kopf 5,4 Meter hoch





Die Showgruppe spielt weiter

Das Wohnprojekt als Thema des neuen Theaterstücks

Ist es leicht, dass wir alle zusammen leben? Vielleicht ist es schwieriger als wir denken, weil es in der Welt so viele unterschiedliche Menschen gibt, der eine ist „verrückter Normaler“, ein anderer ist „normaler Verrückter“, dennoch nehmen wir uns nicht wahr. Menschen haben vielfältige charakteristische Persönlichkeiten, und manchmal sind sie sehr extrem, und werden von den Anderen nicht ausgehalten. Ist es eigentlich möglich, dass wir alle zusammen leben? In unserem „Wohnprojekt“ könnten wir die Lösung finden. Das nächste Thema der Show von der Show-Gruppe ist das „Wohnprojekt“. Auf der Bühne werden Zustände der verschiedenen Menschen gespielt, die auffallende Eigenheiten, wie die Mitglieder der Blauen Karawane, zu haben scheinen. Alle Rollen sind seltsame Menschen, eben kommen sie durch eine Zeitmaschine aus verschiedenen Ländern und Zeiträumen, und sie stoßen auf das Haus des Wohnprojekts. Obwohl sie kaum gemeinschaftliche Punkte haben, um zusammen in einem Haus



Einige Mitglieder der Showgruppe posieren für die Kamera

Foto: Grygoriy Okun

zu leben, können sie bis zum Ende eine Einigkeit herstellen. Wie und Wo können sie die Einigkeit und Harmonie finden? Das wird sich durch das neue Theaterstück zum 25jährigen Jubiläum der Blauen Karawane zeigen. Auch dieses Mal schrieben sich die Show-Gruppen-Teilnehmer selbst ein Drehbuch, und vermuten, dass sie ein professionelles Stück aufführen können. Dass die Show-Gruppe voran schreitet, ist aber sicher!

Ayako Ueno

Die Medienwerkstatt

Drei Medienkünstler dokumentieren das Karawanenleben

gesetzt. Damals begann mit dem gebürtigen Iraner Hossein Sedeghi als Werkstatteleiter die Einrichtung der Medienwerkstatt. Nach seiner ersten

**Filmemacher
Hossein Sedeghi**

Karawanen-Dokumentation drehte er 2003/04 für den „Offenen Kanal Bremen“ (jetzt: Radio.Weser.TV) das Einweihungsfest und seitdem andere, mehrstündige Features. Die in der Karawanenserie stattfindenden Veranstaltungen

werden von der karawaneneigenen Medienwerkstatt

aufgenommen, angefangen bei den Weihnachtsfeiern bis zu politischen Veranstaltungen über aktuelle, die Blaue Bewegung betreffende Themen. Hossein Sedeghi war vor seiner Karawanenzeit Sozialarbeiter beim Rat der iranischen Flüchtlinge, weil er sich schon immer sozial engagierte. Bei seiner Übersetzungstätigkeit für iranische Patienten entstand der erste Kontakt zu Klaus Pramann und der Blauen Karawane. Es folgten Einladungen zur Karawanserei, die bei Hossein einen positiven Eindruck hinterließen. Es entstand eine erfolgreiche Zusammenarbeit, die bis heute besteht. Hossein Sedeghi steht sein



Foto: Grygoriy Okun

Hossein Sedeghi (li.) & Hassan Tasslimi proben

Landsmann Hassan Tasslimi zur Seite. Hassan war Sport- und Schwimmlehrer, er rezitiert Lyrik aus dem klassischen Persien bei iranischen Festen und er dichtet selbst in seiner Muttersprache. Hassan moderiert außerdem die von Hossein selbst vertonten und geschnittenen Filme. Für die Foto-Dokumentationen ist auch der Ukrainer Grygoriy Okun mit dabei. Der weltgereste Profifotograf beteiligte sich schon an internationalen Fotoausstellungen und ist in der Medienwerkstatt für die Bildbear-

beitung zuständig. Hier stehen den Medienmachern zwei PCs, Videokamera, Lichttechnik, analoge sowie digitale Tonaufnahmegeräte zur Verfügung. Die Ausstattung wurde anfangs über Spenden finanziert, mittlerweile ist es wünschenswert, die technischen Geräte einmal dem heutigen Standard anzugleichen.

Allmählich benötigt die Medienwerkstatt auch einen eigenen Raum, der ungestörtes Arbeiten und sachgerechte Lagerung von Film- und Gerätematerial ermöglicht. Vielleicht gibt es den Platz bald im Blauen Haus an der Hafenkante. Bleibt die Hoffnung, dass es weiterhin Spender und Sponsoren geben wird, die sich für die Dokumentation des Karawanenlebens, auch als Ausdrucksmittel der zeitgenössischen (Medien-) Kunst einsetzen.

Birgit Beschoner



Eine Medienwerkstatt produziert dokumentarische und Reportagen mit überwiegend sozialen, kulturellen und zeitgeschichtlichen Themen. Alle Medien, das heißt Video-, Audio- und Fototechnik, kommen zum Einsatz. Mit Hilfe dieser umfangreichen Technik werden die Informationen erfasst, bearbeitet und archiviert. Bei der Blauen Karawane gab es die erste Idee zur Bilddokumentation im Jahr 2000 zur damaligen dritten Karawanenreise. Hier entstand eine Foto- und Video-Dokumentation für das Archiv. Bald wurden passende Texte zu den Fotos erdacht und als Bildunterschriften ein-



**Fotokünstler:
Grygoriy Okun**





Zeitung für verrückte und andere Normale Bazar

Jahresplanung 2010



Brigitte Brunjes
geb. 24. Juni 1956
gest. 1. Dezember 2009

Für uns alle viel zu früh starb unsere Biggi. Sie wird ein wichtiger Teil von uns bleiben: Bezaubernd, kantig, und offen für die Welt. Biggi wird uns sehr fehlen.

Nachruf

Zehn Jahre hat Biggi im Café Blau gearbeitet und ist uns zur Freundin und Mitstreiterin geworden. Viele Stadtteilstefen und Karawanserei-Bewirtungen, die Bewirtungen bei den Blauen Umzügen, der Aufbau des Cafés im Speicher XI und viele Aktionen auf dem Wasser gestaltete Biggi mit. Aber nicht nur die Arbeit im Café zeichnete sie aus. Es war ihre direkte, klare, kantige und doch immer liebenswerte Lebensart, die sie zu unserer Freundin machte. Die schwierige gesundheitliche Situation und der Abschied von Domi haben unserer Biggi das Leben nicht erleichtert. Für das Café Blau war sie der ruhende Pol in all den turbulenten Jahren. Deine Freunde vom Café Blau und von der Blauen Karawane

Kontakt Daten Blaue Karawane:
Tel. 0421 - 3801790
fax 0421 - 3804582
E-Mail: info@blauekarawane.de
Internet: www.blauekarawane.de

**Leserbriefe,
Anzeigenschaltung - alles ist
möglich in der
Zeitung der
Blauen Karawane!**

**Ihr Ansprechpartner ist
Gregor Claes
E-Mail: info@blauekarawane.de**

**Spendenkonto der
Blauen Karawane e.V
Sparkasse Bremen: 1130053
BLZ 290 501 01**



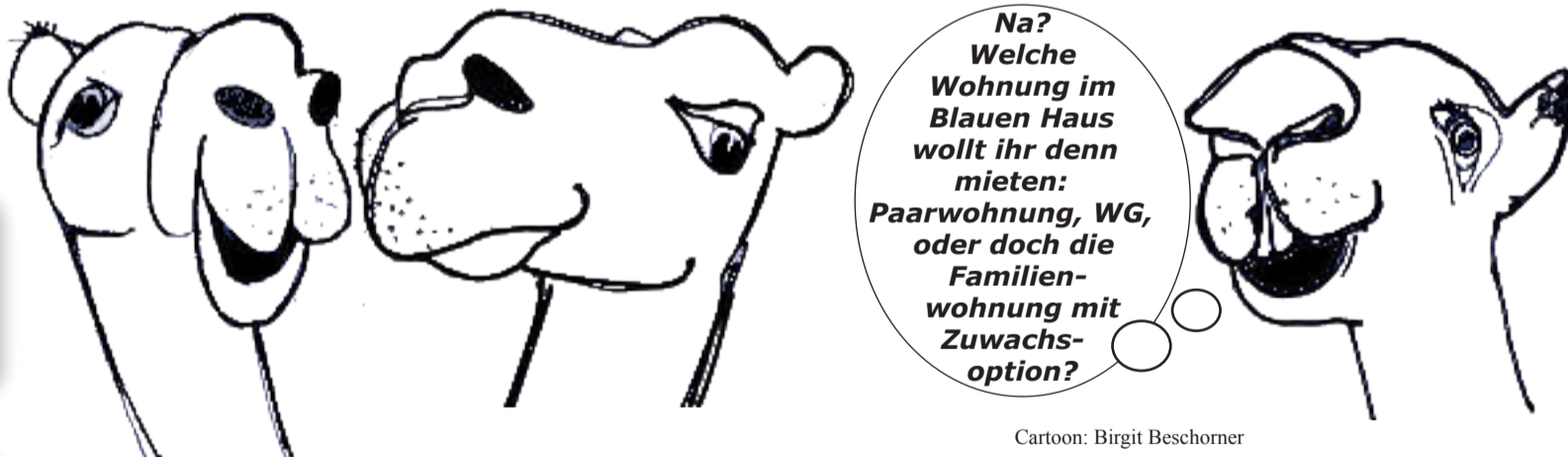
Januar	
Fr. 08.01.	Konzeptgruppe Wohnprojekt
Sa. 09.01.	Wohnprojekt Hafenkante
Sa. 16.01.	Nachtreffen zur Blauen Karawane 09 in Wolfsburg
Februar	
Sa. 06.02.	Wohnprojekt Hafenkante
Mi. 24.02.	Veranstaltung der GAPSY: „Behandlungsoptionen und Management psychiatrischer Notfälle im hausärztlichen Versorgungsbereich“
März	
Do. 18.03.	Betriebratswahlparty ArcelorMittal
April	
So. 25.04.	10 bis 18 Uhr - Lenzmarkt am Speicher XI
Mai	
Do. 06.05.	Veranstaltung: „Sehnsucht nach Veränderung“ mit der „kritischen Suchbewegung“ (die Professoren Johannes Beck, Gert Sautermeister und Gerhard Vinnai).
Juni	
So.06.	Stadtteilstef Walle + Überseehafen
Juli	
So. 04.07.	10 bis 18 Uhr Speichermarkt am Speicher XI
August	
Fr. 27. bis So. 29.08	25 Jahre Blaue Karawane
September	
So. 26.09.	10 bis 18 Uhr Herbstmarkt am Speicher XI
Oktober	
Di. 05.10.	Welttag der Seelischen Gesundheit



Ideen sind etwas Unreales, eine Nicht-Wirklichkeit. Wirklichkeit ist also keine Idee, aber sie wirkt. Ideen erhalten erst von Menschen ein Leben in der Umsetzung. Wie zum Beispiel die Behauptung: Das geht nicht. Wenn jemand auf die Idee käme, den Himmel blau anzustreichen, würden die Einen sagen: Das geht nicht. Die Anderen: Das wäre blauer Unsinn. Die Dritten und Tätigen: Es macht Spaß. Das geht nicht, ist aber eine Sache, die nicht geht. Warum schließlich sollte eine Sache gehen oder sich bewegen? Gegenwärtig bewegen sich doch die Sachen leider viel zu schnell und die Menschen mit ihren gestaltenden Ideen viel zu langsam. Der Umsetzung einer Beschreibung wie: Das geht nicht. steht die totale Machbarkeit von Allem gegenüber. Beides ist falsch. Die Frage ist: Was versetzt uns in Bewegung? Eine Gegenwartskultur, die sagt: Das geht nicht. ist die Kultur einer bürokratisiert formalistisch strukturellen Ideenlosigkeit und wird zum Aussterben verdammt.

Zum Glück geht es anders.

fitz



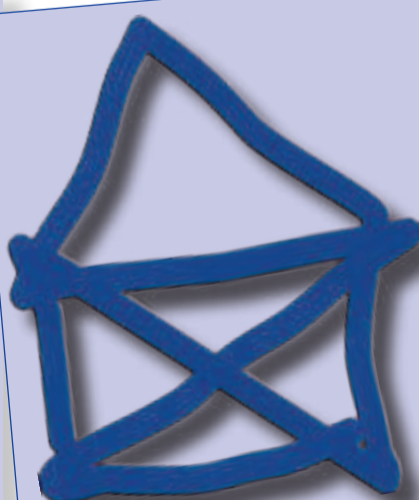
Cartoon: Birgit Beschoner

Anzeige

Das ist das Haus - das Blaue Haus

Das Wohnprojekt der Blauen Karawane will ein nachbarschaftliches Wohn-, Arbeits- und Lebensprojekt mit dem Bau des Blauen Hauses ins Leben und die Gesellschaft rufen. Die Grundidee ist, ein selbstständiges Leben - auch im Alter - in solidarischer Gemeinschaft zu führen, gemeinnützig die schwächsten in die Mitte zu holen und damit Vorreiter auf dem Experimentierfeld für Lösungen sozialer Fragen zu sein. Haben wir Ihr Interesse geweckt? Kommen Sie zu unseren Vorbereitungstreffen.

Termine unter: www.blauekarawane.de
Tel. 0421 - 380 17 90, E-Mail: info@blauekarawane.de



Integratives und barrierefreies Wohnen und Leben an der Hafenkante in der maritimen Überseestadt.

- für ca. 60 Menschen mit und ohne Hilfebedarf
- preiswerte Familien- und Singlewohnungen
- Paarwohnungen
- rollstuhlgerechte Wohnungen
- Wohngemeinschaft
- Ferienwohnungen
- neue Nachbarschaft
- generationenübergreifendes Zusammen-Leben, Kultur-, Arbeits- und Freizeitangebote
- ein interessantes Wohnprojekt für Mieter, Förderer und Spender